

## Rückblick auf zehn Jahre *L'Homme. Z. F. G.* aus Prager Sicht

Bis 1989 haben wir, Frauen aus den ehemaligen sozialistischen Ländern, meist weder über Feminismus noch über Frauenstudien oder die Geschichte der Frauenbewegung etwas gehört. Wenn über diese Themen bei uns doch geschrieben wurde, so war es tendenziös, politisch verzerrt – und dies wurde von den meisten Menschen mit einem solchen Widerwillen betrachtet, dass sie dann nicht einmal die Ereignisse kannten, die zur Deklaration des 8. März zum Internationalen Frauentag geführt hatten. Es darf also nicht verwundern, dass uns auch die Existenz von *L'Homme. Z. F. G.* und deren Ausrichtung zunächst nicht bekannt war. Ich selbst bin auf die ersten Hefte dieser Zeitschrift erst im Jahre 1992 gestoßen, aber seit dieser Zeit verfolgen wir sie aufmerksam und nehmen alle Ausgaben in unsere Bibliothek im Zentrum für *Gender Studies* in Prag auf. Ihr Vorhandensein trägt nicht nur zu unserer fachlichen Bereicherung bei, sondern hilft uns auch, unsere eigenen Interessen durchzusetzen – so z. B. bei unseren Bemühungen, *gender*-Fragen in die Curricula der Hochschulausbildung zu integrieren.

Die Tatsache, dass eine akademisch orientierte Fachzeitschrift sich der Geschichte der Frauenbewegung und anderen Frauenfragen widmet, bildet für uns, die wir diesen ‚Durchsetzungskampf‘ auf den Hochschulen erheblich später aufgenommen haben, ein gewichtiges Argument: „Wenn in Wien sogar eine Fachzeitschrift mit dieser Ausrichtung herausgegeben wird, so sollten bei uns doch wenigstens regelmäßige Ringvorlesungen dazu stattfinden“, wiederholten wir in den akademischen Gremien solange, bis wir im vorigen Jahr die Gründung des Zentrums für *Gender Studies* an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität erreicht haben. *L'Homme* hat uns dabei geholfen.

Ich schätze an der Zeitschrift auch den Umstand, dass die meisten Hefte monothematisch sind, und die Themen nicht nur aus dem Blickwinkel der Geschichtswissenschaft, sondern interdisziplinär angegangen werden. Dies bietet sowohl einen guten Überblick als auch eine spezifische Einführung in methodische Fragen. Gleichzeitig wird uns dabei mehr Offenheit und ideologische Toleranz vermittelt – oder besser gesagt, eine Entideologisierung des Zugangs.

Bei der Analyse der Themenbereiche innerhalb dieser zehn Jahre wurde mir bewusst, wie umfassend und vielfältig so genannte „Frauenthemen“ sind. Der Inhalt der Zeitschrift *L'Homme* gibt ein komplexes Beispiel dessen, was ein feministischer Zugang zur Geschichte ist. Als

wir an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität beim Wissenschaftsrat die Verwirklichung des Zentrums für *Gender Studies* durchsetzen wollten, haben wir die Analyse der zehn Jahrgänge dieser feministisch-historischen Fachzeitschrift als Argument für die Begründung dieses Zentrums benutzt. Wir haben uns durch ihre Inhalte, die vertretenen Subdisziplinen und Zugangsweisen inspirieren lassen: Wenn eine solche wissenschaftliche Disziplin in Wien existiere, so müsse sie auch in Prag ihren Platz finden. Und es hat geholfen!

Aber genug des Lobes, man sollte an dieser Stelle auch Kritik anbringen: Ein ‚Minus‘ der Zeitschrift *L'Homme* sehe ich im Umstand, dass sie bisher nur wenige Frauen aus den postkommunistischen Ländern zur Mitarbeit an der Aufbereitung bestimmter thematischer Bereiche aufgefordert hat. Wenn über Mitteleuropa und über Europa als eine Einheit oder sogar über eine Europäische Union, der wir auch beitreten sollen, gesprochen wird, so muss der Boden hierfür bereitet werden. Die Menschen müssen befähigt werden, komplexe Zusammenhänge auch von einem historischen und feministischen Standpunkt aus zu sehen. Die bisherige, vorwiegend männliche Geschichtsinterpretation wird in ihrer künftigen Arbeit nicht mehr ohne Bezugnahme auf zwischenstaatliche Zusammenhänge und ohne Einbindung in die internationale Diskussion auskommen. Für die Geschichte der Frauenbewegung aber gilt diese Sichtweise meist leider nicht im selben Maß, was allerdings zugleich auch eine Kritik an die eigenen Reihen bedeutet. Wenn wir uns selbst darum gekümmert und unsere Beiträge an die Zeitschriften geschickt hätten, hätte man/frau uns wohl nicht abgelehnt ... Aber leider verharren wir immer noch in der Warteposition, bis man uns auffordern wird.

Europa und besonders Mitteleuropa, wohin wir geografisch und kulturhistorisch gehören, wird erst dann zu einer Einheit, wenn der Blickwinkel von Frauen und ihre Geschichte nicht mehr vernachlässigt werden. Wir hatten bisher hier bei uns nicht die nötigen Voraussetzungen, um eine ähnliche Zeitschrift zu gründen. Die Möglichkeit, für die Zeitschrift *L'Homme* einen Teil unserer eigenen Geschichte zu bearbeiten, kann für uns einen Impuls, eine Chance bedeuten – und vielleicht auch eine indirekte Unterstützung für unser Nachdenken hierüber. Wir würden mit der Zeit sicherlich ‚bestehen‘ und unsere Beiträge könnten auch für die Zeitschrift *L'Homme* interessant und wichtig sein. Für uns selbst würde die Eingliederung unserer Themen in diesen Kontext in jedem Fall von Bedeutung sein! Deshalb wünschen wir uns, dass diese Zeitschrift ihre Tätigkeit weiter fortsetzen und uns nur öfters dabei hinzuziehen sollte.

Jirina Šiklová, Prag